

Wertbühl

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **52 (1977)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wertbühl

Er ist nicht sehr bekannt, deshalb aber nicht minder reizvoll, der Wertbühl, im Volksmund Wärpel genannt. Auf dem Weg durch das Thurtal gewahrt jedermann, der sich ein wenig umsieht, südwärts zwischen Bürglen und Weinfeldern über einem bewaldeten Hügelrücken eine rote Turmzwiebel; sie ist das Höchste vom Wertbühl, die kleine Kuppel des Kirchturms.

Wenn man von Bürglen aus nach dem Wertbühl zielt, so wandert man über die Thurbrücke nach Istighofen, dem kleinen Dorf mit der großen Ziegelei, und von dort windet sich ein Feldweg empor. Da, wo der Weg steil wird und mit einem kräftigen Schnaufer den letzten Zug zur Kuppe nimmt, wölbt sich eine Lindenkronen darüber. Dann wendet er an einem großen geriegelten Bauernhaus vorbei und zieht darauf gemächlich der Länge nach über den Hügelrücken. Auf der Morgenseite des Bauernweilers sitzt das hohe, wohlgestaltete Pfarrhaus. Ein weiter Garten fällt hangabwärts; im Sommer überfließt sein Gemäuer von Blumen. Hier muß es nicht schwerfallen, Gott zu loben und zu preisen; denn alle Fenster des Pfarrhauses schauen in eine schöne Welt.

Vor vielen Jahren bin ich zu dem geistlichen Hirten hinaufgestiegen, der jahrzehntelang diesen Sitz innehatte, zu Pfarrer Kappeler. Er stammte aus dem hintersten Thurgau unter dem Hörnli und fühlte sich hier wohl, was aus seinem freundlichen Wesen zu spüren war. Ich wollte einmal die Schätze seines Pfarrhauses ansehen, die ich nur aus der Literatur kannte. Er freute sich nicht wenig darüber; denn seine Pfarrkinder kümmerten sich kaum darum. Stolz holte er die berühmte Monstranz hervor, die auf Irrwegen aus dem Kloster Kalchrain hier hinaufgeraten ist und der Fanny Rittmeyer, eine Kennerin kirchlicher Kunst, eine lange gelehrte Abhandlung gewidmet hat. Es ist ein goldfunkelndes Prachtsstück. Von der Herzform in der Mitte strahlt

es aus wie von einer Sonne, und darüber sitzt eine goldene Krone. Wer würde ein so kostbares Kultgerät da oben suchen! Pfarrer Kappeler zog auch die prächtigen alten Meßgewänder aus den Schränken in seinem Haus ans Licht. Dann führte er mich durch die vielen Zimmer und Stuben, um mir die Schönheiten der Landschaft zu zeigen, die vor ihm ausgebreitet lagen: im Norden das Thurtal mit Bürglen, um das alte Schloß gruppiert und dahinter der Ottenberg mit seiner Ostabdachung, auf der Berg sitzt; mittagwärts das Tälchen, durch das die Straße von Buhwil nach Mettlen und Wil führt und von wo sich der Hang aus der früher sumpfigen Tiefe nollenwärts hebt. Über den Wäldern schauen Kirchturmspitzen hervor, die von Schönholzerswilen und von Welfensberg unter dem Nollen. Und darüber tat sich, fein gezeichnet auf den hellblauen Sommerhimmel, der Alpstein auf. Gegen Morgen aber leuchtete die große Überraschung auf: hinter dem Turm von Sulgen und dem von Sommeri in der Ferne: der Bodensee. Es war nur ein schmaler Streif, aber es war doch der See, so weit leuchtete er ins Land herein, in dieses Pfarrhaus mit seiner begnadeten Lage.

Als wir alle diese Bilder in uns aufgenommen hatten, führte mich der freundliche Pfarrherr mit den silbrigen Haaren über seinem schwarzen Gewand in seine schöne altertümliche Wohnstube, wo an der Wand eine alte Ansicht des Wertbühls hing. Dort lud er mich zum Sitzen ein, holte von seinem vergänglichem kleinen Hausschatz aus der Kellertiefe, der rot in die Gläser floß – es war freilich kein Wertbühler mehr –, und wir plauderten uns in den Sommerabend hinein.

Umrahmt vom Friedhof steht neben dem Pfarrhaus die Kirche; das heißt, es ist umgekehrt, aber wenn man von Bürglen hinaufkommt, stößt man eben zuerst auf das Pfarrhaus. Der äußere Habitus dieses kleinen Gotteshauses auf der Höhe ist Barock, in

Fenstern und Zwiebelhaube auf dem Turm gekennzeichnet. Die Kirche ist aber viel älter, wie die Fresken im Chor zeigen. Wie manchem anderen Gotteshaus hat auch diesem das 17. Jahrhundert seinen Stil aufgeprägt. Weiter gegen Abend haben auf diesem Hügel noch ein paar wärschafte Bauernhöfe und ein Wirtshaus Platz gefunden. Früher schenkte man da oben den renommierten Wertbühler Wein aus. Er kam von dem Hang, der sanft gegen das Tälchen auf der Sonnenseite abfällt. Man sieht es der Halde an, daß da etwas Rechtes wuchs, ein Trank, der



Theo Glinz

auf jeden Fall im Vergleich zu dem, was die Schönholzerswiler an ihren Nordhängen gewannen, vorteilhaft abstach. Als 1846 in Bürglen das berühmte landwirtschaftliche Fest gefeiert wurde, schickte Pfarrer Rauch vom Wertbühl ein Fäßchen seines Sausers mit dem animierenden Spruch: «Freunde, trinkt mich nur; ich darf nicht mehr retour.» Lange Zeit kam, vom guten Wein oder von der schönen Lage oder von beidem angezogen, eine Ärztesgesellschaft im Wirtshaus auf dem Wertbühl zusammen, die Wertbühliä, die wissenschaftliche und daneben wohl unbeschwerte Gespräche pflegte, wofür die heutigen Mediziner kaum mehr Muße finden.

Der ganze Hügelrücken ist nur ein paar hundert Meter lang. Im Westen fällt eine Straße gegen Mettlen ab, und rechts führt ein Weg über Reuti und Rothenhausen nach Weinfeld, das sich hier oben vor dem Blick ausbreitet. Der kleine idyllische Bühl ist wie dazu geschaffen, daß man sich geruhsam von seiner Warte nach allen Seiten umschaue. Als ich einmal mit dem Künstler Theo Glinz hinaufstieg, öffnete er entzückt seinen Zeichnerblock, um einen Ausschnitt festzuhalten.